

Kompass

DAS NEUE SPRACHROHR DER ABTEILUNG OBERNDORF

Bleib wie

Du

bist?



HEUTE IM NEUEN KOMPASS

In 9 Tagen um die Welt

Geschichten aus dem Zeltlager

S.8-11

Abflug – hier bin ich
Nacht des Heiligtums

S.16-18

Niemand ist alleine hier

Begegnungen auf dem WJT in Krakau

S.21-22

Und vieles mehr

INHALTSVERZEICHNIS

Seite 1	Vorwort
Seite 2	Wort des Lagerleiters
Seite 3	SMJ karikiert
Seite 4-5	Bleib so wie du bist? Die Titelstory
Seite 6-7	Stimmen zur Veränderung
Seite 8-11	In 9 Tagen um die Welt Und was sonst noch passierte – Geschichten aus dem Zeltlager
Seite 12	Mannsein Wie Memmen zu Männern wurden
Seite 13-15	SMJ News Alle aktuellen Infos rund um die Schönstatt Mannesjugend
Seite 16-18	„Abflug – hier bin ich“ Benedikt Kramer über die Nacht des Heiligtums 2016
Seite 19-20	Weltjugendtage Wenn es sie nicht geben würde, müsste man sie erfinden
Seite 21-22	„Niemand ist alleine hier!“ Begegnungen auf dem Weltjugendtag in Krakau
Seite 23	Der Journalist vom Ruhrgebiet Ein Bericht von Cedric Hezel
Seite 24-25	Anekdoten und Funfacts Was auf dem Weltjugendtag noch alles passierte
Seite 26	Impressum und Kolumne



Vorwort

Liebe Kompass-Leser,

Die Welt befindet sich im ständigen Wandel – eine Tatsache, mit der sich schon Kompass-Redaktionen der vergangenen Jahrzehnte beschäftigt haben. Auch in der Abteilung hat sich in den vergangenen Monaten viel verändert.

Beim Zeltlager sind wir in neun Tagen um die halbe Welt gereist und haben viele tolle Erfahrungen gesammelt. Von einigen Anekdoten aus dem diesjährigen Lager berichtet auch der Kompass ab Seite 8.

Eine „*kleine Weltreise*“ machten auch fünf Jungs aus der Abteilung, als sie Anfang August dem Ruf des Papstes Franziskus gefolgt sind und den Weltjugendtag in Krakau besucht haben. Von ihren Begegnungen berichten sie auf Seite 19. Unser Kolumnist Lorenz Klausmann gibt zudem Einblicke in seine Erlebnisse auf den Weltjugendtagen der vergangenen Jahre.

Auch bei der Nacht des Heiligtums in Schönstatt ging es in diesem Jahr ums Reisen: „Abflug – hier bin ich“ – so lautet der Titel des Events. Benedikt Kramer berichtet von Thomas Palasca, der bei der NdH von seiner Erfahrungen mit der Sucht berichtete und seinem Ausweg daraus.

Auch sonst gibt es in der aktuellen Ausgabe wieder viele spannende Geschichten und Anekdoten. Viel Spaß beim Lesen!

Euer Kompass-Chefredakteur

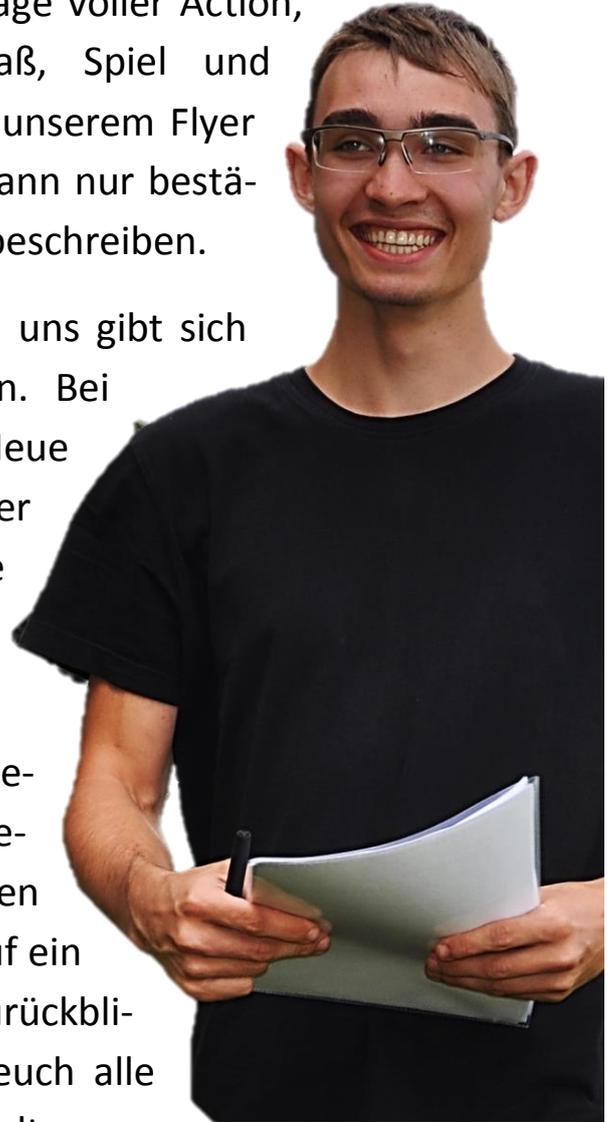


Wort des Lagerleiters

In neun Tagen um die Welt - neun Tage voller Action, Glaube, Freude, Gemeinschaft, Spaß, Spiel und Freunde. Diese Stichwörter stehen in unserem Flyer fürs Zeltlager und ich als Lagerleiter kann nur bestätigen, dass sie die neun Tage sehr gut beschreiben.

Die neun Tage sind vorbei. Jeder von uns gibt sich jetzt wieder seinem Tagesablauf hin. Bei manchen hat dieser sich verändert: Neue Schule, Ausbildung, Aber jeder nimmt etwas mit aus dem Lager – eine Erinnerung, die Marienweihe oder der neu gegründete Kreis 14.

Ich als Lagerleiter möchte mich an dieser Stelle einmal bei allen Helfern bedanken, die dieses Jahr mal wieder einen super Job gemacht haben und mich auf ein durch und durch gelungenes Lager zurückblicken lassen. Ich freue mich darauf, euch alle auf einer der nächsten SMJ Veranstaltung zu sehen.



Christian Hug



SMJ karikiert

„Ein Zeltlager steht schief“

Überfälliger To do Liste:

- Als Teilnehmer ausgeben
- Nachtwache zum Narren halten
- ~~Banner fällen~~ Versuchen auf 49° zu kippen
- Seige

Fazit: Seige nicht vergessen!

Zeichnungen: Marcel Muffler

„Ein Stationslauf mit Abwegen“

Winner)

Name:	Rank:
10km Gruppe (1)	[1]th
Gruppe (3)	[5]th
Gruppe (2)	[6]th
Gruppe (6)	[3]th
Gruppe (7)	[7]th
Gruppe (5)	[2]th
Gruppe (4)	[4]th

4,5 km

4,3 km

5,0 km

4 km

5,3 km

4,8 km



Bleib so wie Du bist (?)

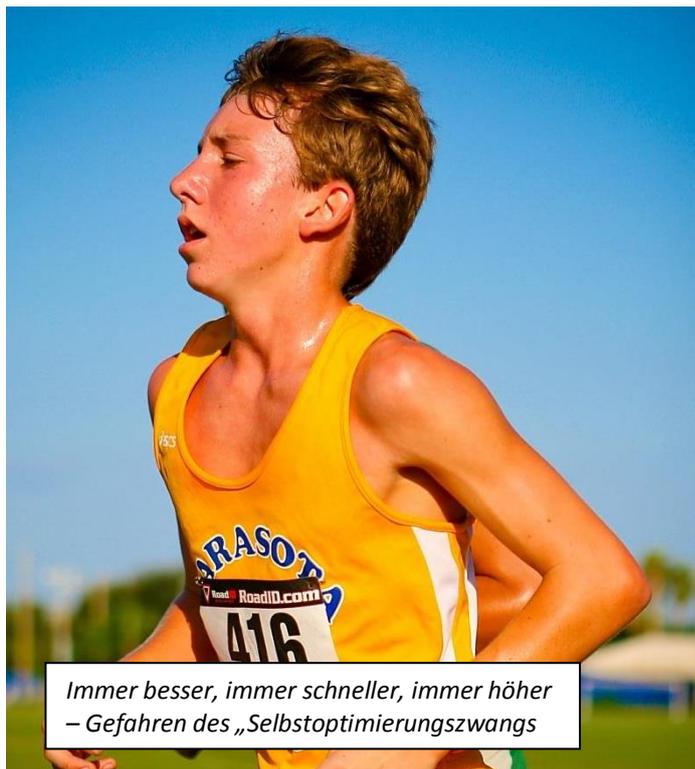
Wir verändern uns täglich. Der Mensch als dynamisches Wesen befindet sich im ständigen Wandel. Doch Veränderung ist kann auch unbequem sein und erfordert viel Kraft und Ausdauer. Ein Kommentar von Julian Rohr.

Kürzlich hatte ein Freund von mir Geburtstag. Wie man das heute eben so macht, schrieb ich ihm eine kurze SMS: „Ich wünsche dir alles Gute: Feier schön und bleib so wie Du bist!“. Je mehr ich jedoch über diesen Glückwunsch nachdachte, umso mehr kam ich ins Zweifeln: *Bleib so wie Du bist? – wünsche ich ihm das wirklich?* Das würde heißen, er soll sich vom jetzigen Moment an nicht mehr ändern. Ich kam mir ziemlich egoistisch vor, weil ich einem Menschen, der mir wichtig ist, wünschte, dass er genauso bleiben soll, wie ich ihn am liebsten hab, wie er mir am besten passt – wo ich doch eigentlich finde, dass wahre Freundschaft bedeutet, den anderen so anzunehmen wie er ist.



Veränderung: Sie ist allgegenwärtig und unumgänglich. Sie muss es sein.

„Du hast Dich nicht verändert – immer noch der Alte, wie man dich kennt!“ – auch so ein Satz, der gerne mit einem Schulterklopfen gesagt wird. Er soll zeigen: Wir haben uns früher schon gut verstanden und weil wir so geblieben sind, wie wir damals waren, verstehen wir uns auch heute noch. „Du hast dich nicht verändert“ ist wie ein stillschweigender Vertrag der sagt: *„Wenn alles so bleibt, wie es ist, ist alles gut!“*



Immer besser, immer schneller, immer höher – Gefahren des „Selbstoptimierungszwangs“

Dabei ist Veränderung nicht nur wichtig, sondern auch unumgänglich. Wir verändern uns täglich – schon rein biologisch: Wir werden älter, bekommen einen Bart, eine tiefe Stimme. Wir lernen neue Dinge kennen, sammeln Wissen und Erfahrung. Auch das Umfeld und die Gesellschaft ändern sich ständig – man spricht vom technischen, ökologischen und ökonomischen Wandel.

Menschen sind dynamische Wesen mit dynamischen Beziehungen. Das macht



die Veränderung allgegenwärtig. Manchmal passiert sie heimlich und unbewusst, manchmal ist es die bewusste Arbeit an der eigenen Persönlichkeit hin zu einem Ideal. Wir empfinden manche Veränderungen als wünschenswert, z.B. sportlich zu bleiben, schulischen oder beruflichen Erfolg zu haben, Anerkennung von Freunden und der Familie zu erhalten. Andere Veränderungen lehnen wir ab oder verurteilen sie sogar.

Sich bewusst einem Ideal entgegen zu entwickeln, das ist einer der zentralen Sätze in der schönstättischen Vorgründungsurkunde: „Wir wollen uns erziehen zu freien priesterlichen Charakteren“. Doch der Weg zum eigenen Ideal ist manchmal gar nicht so leicht und birgt auch Gefahren.

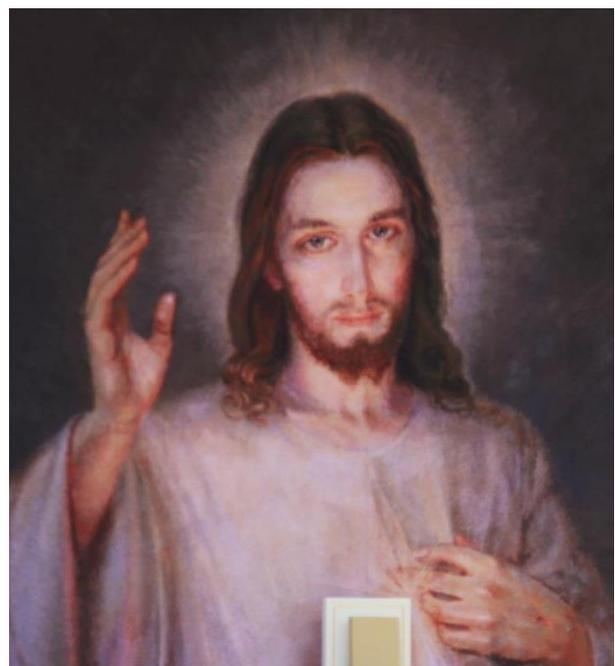


Harald Lesch, Professor für Physik an der Ludwig-Maximilians-Universität in München

Veränderung kann unbequem sein: Die Routine zu verlassen erfordert Mut und Energie. Wer sich aus seiner Komfortzone bewegt, der geht das Risiko ein, auf die Nase zu fallen, zu „scheitern“. Andererseits kann die Veränderung zum Fanatismus ausarten, ein ständiger Zwang zur Selbstoptimierung – immer besser sein zu wollen, als der andere. Manche sprechen von der „Leistungsgesellschaft“, andere von „Anerkennungsjunkies“, die in den sozialen Netzwerken ständig auf der Jagd nach neuen Likes sind.

Harald Lesch, Professor für Physik an der Ludwig-Maximilians-Universität in München hat es einmal so beschrieben: *„Als Papst Franziskus das Jahr der Barmherzigkeit ausgerufen hat, da gab es eine Interpretation, dass zu dieser Barmherzigkeit nicht nur die Barmherzigkeit anderen gegenüber gehört, sondern auch die gegenüber sich selbst. In Zeiten der Selbstoptimierung – wo alle möglichen Leute alle möglichen Geräte an sich tragen, wo Schritte gezählt werden, wo das Gewicht gemessen wird und wie viele Kalorien man zu sich genommen hat, ob man auch effizient genug ist – ist das eigentlich ein schöner Gedanke.“*

Es gibt einen, der trägt unendliche Barmherzigkeit in sich: Jesus Christus. Er nimmt die Menschen so an wie sie sind und liebt sie auf ihre ganz persönliche Art und Weise. Vor Jesus dürfen wir so sein wie wir sind. Wir dürfen uns ganz fallen lassen, wir dürfen scheitern und uns dennoch von ihm angenommen wissen – das ist das größte Geschenk und gibt dem Leben einen Wert jenseits von Leistung, sozialer Anerkennung oder Erfolg. Durch unseren christlichen Glauben sind wir dazu aufgerufen, nach seinem Vorbild zu leben. Und deshalb werde ich auch meinen Geburtstagsglückwunsch für die Zukunft ein wenig abändern – es soll nicht mehr heißen „Bleib so wie du bist“ sondern „Ich mag dich so wie du bist“.





Stimmen zur Veränderung

Die Parabel von den Zwillingen (Kurt Tucholsky)

Es geschah, dass in einem Schoß Zwillingen empfangen wurden. Die Wochen vergingen und die Knaben wuchsen heran. In dem Maß, in dem ihr Bewusstsein wuchs, stieg die Freude. "Sag, ist es nicht großartig, dass wir empfangen wurden? Ist es nicht wunderbar, dass wir leben?". Die Zwillinge begannen ihre Welt zu entdecken.

Als sie die Schnur fanden, die sie mit ihrer Mutter verband und die ihnen die Nahrung gab, da sangen sie vor Freude: "Wie groß ist die Liebe unserer Mutter, dass sie ihr eigenes Leben mit uns teilt!". Als aber die Wochen vergingen und schließlich zu Monaten wurden, merkten sie plötzlich, wie sehr sie sich verändert hatten.

"Was soll das heißen?" fragte der eine. "Das heißt", antwortete der andere, "dass unser Aufenthalt in dieser Welt bald seinem Ende zugeht". "Ich will doch gar nicht gehen", entgegnete der andere, "aber vielleicht kommt noch irgendetwas nach der Geburt!"

"Wie könnte das sein?", fragte zweifelnd der Erste. "Wir werden unsere Lebensschnur verlieren. Wie sollten wir ohne sie leben können? Und außerdem haben auch schon andere vor uns diesen Schoß hier verlassen und keiner von denen ist zurückgekehrt und hat uns gesagt, dass es noch irgendeine Hoffnung gibt. Nein, die Geburt ist das Ende!"

So fiel der eine von ihnen in tiefen Kummer und sagte: "Wenn unser Leben mit der Geburt endgültig endet, welchen Sinn hat es denn dann gehabt? Gar keinen! Womöglich gibt es gar keine Mutter hinter alledem". "Aber sie muss doch existieren", prophezeite der andere, "wie sollten wir sonst hierhergekommen sein. Und wie konnten wir am Leben bleiben?"

"Hast du je unsere Mutter gesehen?", fragte der eine. "Womöglich lebt sie nur in unserer Vorstellung. Wir haben sie uns erdacht, weil wir uns dadurch unser Leben besser erklären können". Und so waren die letzten Tage im Schoß der Mutter gefüllt mit vielen Fragen und großer Angst. Schließlich kam der Moment der Geburt. Als die Zwillinge ihre Welt verlassen hatten, öffneten sich ihre Augen. Sie schrien. Was sie sahen, übertraf ihre kühnsten Träume.

Das Wiedersehen (Berthold Brecht)

Ein Mann, der Herrn K. lange nicht gesehen hatte, begrüßte ihn mit den Worten: „*Sie haben sich gar nicht verändert*“. „*Oh!*“, sagte Herr K. und erlebte.





Hast du nicht auch den Eindruck, dass sich immer alles schneller verändert und oftmals die Konstanz verloren geht?

„Das kann ich nicht in allen Bereichen sagen. Bei uns in Schönstatt gibt es zum Glück Traditionen, die für Konstanz stehen: vieles im Ablauf und der Art unsrer Zeltlager, dass wir ein Hausheiligtum haben, unser Liebesbündnis, wie wir Gott und einander beim Gebet aus dem Leben erzählen weil wir IHN mitten drin wissen ... Wo so viel Konstanz ist, da ha ich keine Angst vor Veränderung und neuen Ideen“.

(Abteilungspfarrer Klaus Alender im Kompass 2010/1)

Über die Tradition (Nancy Friday)

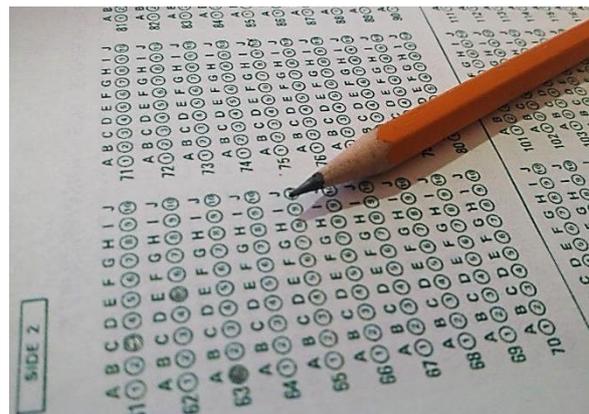
Das junge Paar war frisch verheiratet. Eines Tages beschloss die junge Frau, eine Lammkeule zu schmoren. Bevor sie das Ganze in den Ofen schob, schnitt sie von der Keule das untere Stück ab und legte dann die zwei Teile nebeneinander in den Schmortopf.

Ihr Mann schaute ihr über die Schulter und fragte sie: „Warum machst du das?“. „Ich weiß nicht, aber meine Mutter machte das immer genau so“, war die Antwort. Daraufhin fragte der Mann seine Schwiegermutter, warum sie das untere Stück der Keule abschnitt: „Ich weiß nicht, aber meine Mutter machte das immer genau so“, antwortete die Schwiegermutter.

Die Großmutter war noch am Leben und so ging der Mann zu ihr und fragte auch sie, warum sie den unteren Teil der Lammkeule vor dem Schmoren abschnitt. Und die Großmutter antwortet: „Ach, das hat einen ganz einfachen Grund: Mein Schmortopf war damals so klein, dass der ganze Braten einfach nicht hineinpasste“.

„Was heute wahr ist, ist morgen vielleicht falsch“

Ein Professor händigte die Unterlagen für das Abschlussexamen aus und verursachte einige Verwirrung bei den Studenten. Einer von ihnen sprang auf und rief aufgeregt: „Aber, Herr Professor, das sind ja die gleichen Fragen, die Sie uns bei der letzten Klausur gestellt haben!“ – „Stimmt“, sagte er, „aber die Antworten haben sich geändert.“



Wer von Ihnen, meine Damen und Herren, würde auch nur eine Sekunde zweifeln, dass Miami in Florida und Florida in Amerika liegt? Und doch ist Florida früher einmal ein Teil Afrikas gewesen, wie ich kürzlich gelesen habe. Ein Teil, der bei der Kontinental-Verschiebung an Amerika hängengeblieben ist. 200 Millionen Jahre ist das her. Wer heute auf der Aussage, die damals richtig war, beharren würde, nämlich: „Florida liegt in Afrika“, würde mit Recht für verrückt erklärt, weil die Tatsachen sich verrückt d.h. verändert haben. Was noch heute wahr ist - vielleicht ist es morgen schon falsch!“

„Die einzige Konstante im Universum ist die Veränderung“ –

Heraklit von Ephesus (griechischer Philosoph)



In 9 Tagen um die Welt – und was sonst noch passierte

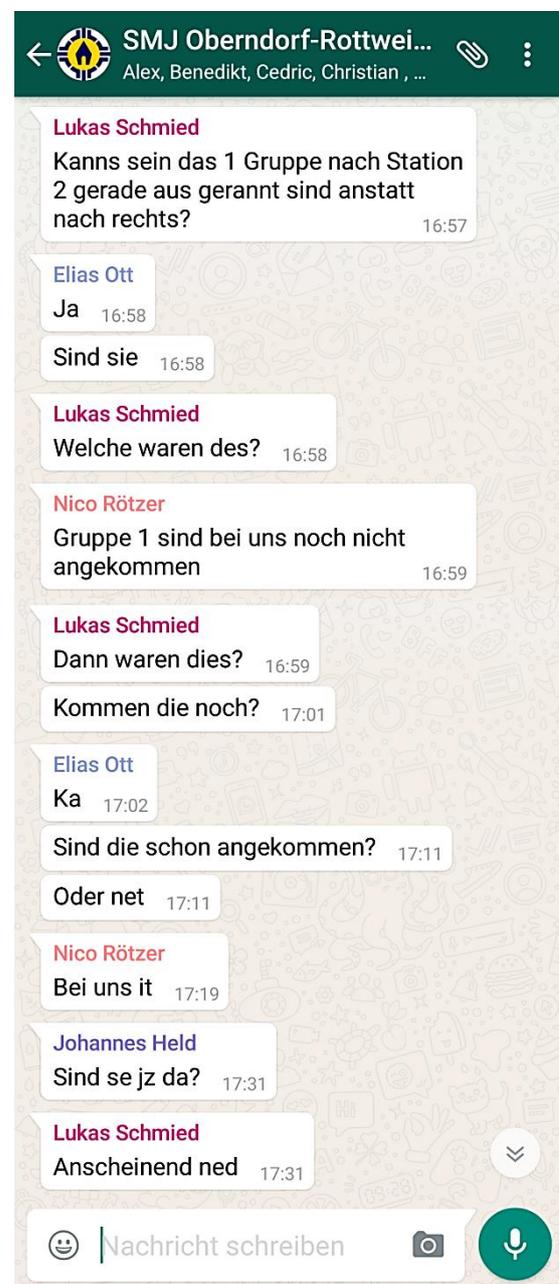
Jedes Jahr ist das Zeltlager der SMJ Oberndorf-Rottweil bis ins äußerste Detail geplant und durchorganisiert. Und dennoch ereignen sich jedes Jahr Geschichten, mit denen keiner gerechnet hatte (da hilft auch die beste Planung nichts). Der Kompass hat es sich zur Aufgabe gemacht, genau diese Missgeschicke und Anekdoten „duppiger“ Teilnehmer und Zeltführer niederzuschreiben. [Die Kompass-Redaktion übernimmt keine Verantwortung für die inhaltliche Richtigkeit der nachfolgenden Geschichten und beruft sich auf anonyme Quellen aus dem Zeltlager]

„Durststrecke durch Afrika“ – Ein Stationslauf mit Abwegen

Der Stationslauf ist bereits seit Jahrzehnten eine feste Instanz im Zeltlager der SMJ Oberndorf-Rottweil. Besonders bekannt ist der Lauf dafür, dass es dabei jedes Jahr regnet und dass die Strecken und Aufgaben besonders anspruchsvoll sind und viel Durchhaltevermögen von den Teilnehmern verlangt wird. Ersteres traf beim diesjährigen Stationslauf nicht zu – die Sonne schien unbarmherzig auf die jungen Läufer herab und so war es besonders anspruchsvoll, den Lauf durchzuhalten. Doch das passte thematisch hervorragend in den Plan der beiden Organisatoren Janik Broghammer und Cedric Hezel.

Denn an diesem Mittag befanden sich die jungen Reisenden in der Steppe Afrikas und leideten unter Hitze und Hunger. Der Stationslauf fungierte thematisch als Flucht aus der trockenen Steppe Südafrikas. Doch einige Teilnehmer, gleich die erste Gruppe, nahm es etwas zu ernst mit der „Durststrecke“ durch die Steppe: Die bog nämlich falsch ab, fand nicht zu ihrer Station und lief einfach eine halbe Ewigkeit unbekümmert weiter – in die falsche Richtung.

Ganz zur Verwunderung der Zeltführer, die an ihrer Station auch Stunden später immer noch auf ihre Gruppe warteten. Schließlich machte sich Teilzeit-Suppenkutscher Edgar Heim mit dem Auto auf den Weg, um die Jungs aufzuspüren. Aus anonymen Quellen heißt es, die „Jungs auf Irrwegen“ seien mehr als 10 Kilometer in die falsche Richtung gelaufen. Damit haben sie beim Stationslauf der SMJ einen neuen Streckenrekord aufgestellt. Der Kompass gratuliert recht herzlich!





Nico Rötzer und der Patzer

Völlig überraschend erreicht die Kompass-Redaktion mitten in der Nacht nachfolgende Nachricht von Cedric Hezel: „Wir sitzen hier am Lagerfeuer in der After-Schwabenhymne-Runde und es gibt folgendes zu berichten: Nach der Schwabenhymne kommen ja die Sprüche der einzelnen Kreise. Wir haben in diesem Jahr mit dem aktivsten und jüngsten Kreis begonnen, also dem 13. Kreis. Aber weil sie ja nur der „Ein Stöckle bricht, mehrere nicht“-Kreis sind, haben sie sich wohl gedacht: „Ich will kein Stöckle mehr sein, sondern ein Felsbrocken“ und haben einfach mal angefangen, den Spruch vom Kreis 12 zu schreien. Nico fängt an: „ES DRÖHNT AUS UNSEREN HÄLSEN...“ und verstummt aber sofort wieder mit einem kleinlauten „ups.“ Glücklicherweise hat Cedric Hezel das Ruder in puncto Kreispruch noch an sich reißen können und rettete im zweiten Anlauf, was es noch zu retten gab. Die Kompass-Redaktion ist nach diesem Fauxpas dazu bereit, Nico Rötzer einen nachträglichen Workshop in Sachen „Kreispruch für Dummies“ zu finanzieren.



Nico Rötzer und der Schnauzer



So ein Zeltlager ist kräftezehrend – das weiß auch Nico Rötzer. Mit letzten Kräften schleppte er sich eines Abends ans Lagerfeuer, so wie man das als Zeltführer eben tut: Noch schnell die Schwabenhymne singen, ein kühles Getränk auf die Nacht und schon entflieht der passionierte Stöckle-Kreisler noch am Lagerfeuer in die Welt der Träume. Doch lange währt sein Schlaf nicht.

Nico wird schlagartig durch lautes Geschrei aus seinem wohlverdienten Schlaf gerissen: Überfall! Sofort ist er wieder ganz bei sich, rennt aufs Feld, um sich einen der Überfälliger zu schnappen. Es sind die Rottenburger, die es in dieser Nacht auf das Zeltlager der Oberndorfer abgesehen haben – dabei sind sowohl SMJler als auch MJFler (Mädchenjugend). Reaktionsstark wie Nico ist, holt er sich sofort einen der Rottenburger. Schnell ist die Lage unter Kontrolle und alle Überfälliger sind geschnappt. Sichtlich zufrieden und stolz über seine Leistung setzt sich der Beffendorfer wieder ans Lagerfeuer.

Zunächst wundert er sich nicht, als ihn vor allem die Mädchen aus Rottenburg anlächeln. „Ich bin eben ein echter Mann“, denkt sich Nico. Doch als das Lächeln zu einem Schmunzeln wird, und das Schmunzeln zu einem lautstarken Gelächter aller, die am Lagerfeuer sitzen, wird er stutzig: „Was habt ihr denn alle?“, fragt er verwundert. „Wie siehst Du denn überhaupt aus?“, fragt ihn daraufhin einer aus der Runde – beim Blick in den Spiegel wird ihm dann so einiges klar: Jemand muss ihm, während er geschlafen hat, einen dicken Schnurrbart ins Gesicht gemalt haben – ganz zur Freude der Rottenburger. Die Kompass-Redaktion plädiert für eine Zwangsteilnahme beim Bartworkshop im nächsten Zeltlager, um solchen unangenehmen Situationen in Zukunft entgegenzuwirken.



Für die Zeltführer steht die Welt Kopf – und der Banner schief

Der erste Tag im Lager ist vorbei. Die Teilnehmer sind gut in ihren „Reisegruppen“ aufgenommen worden. Das Nachtgeländespiel ist super gelaufen und die Zeltführer sitzen zufrieden ums Lagerfeuer. Am ersten Abend will noch niemand so richtig müde sein oder ins Bett gehen und so herrscht trotz Dunkelheit noch reger Verkehr auf dem Lagerplatz. Man hört Teilnehmer in den Zelten tuscheln oder sieht sie mit den Taschenlampen umherleuchten. Einige von ihnen streunen sogar noch über den Lagerplatz. Doch das alles interessiert die jungen Zeltführer nicht: Sie sitzen zufrieden beisammen, erzählen sich Anekdoten aus den vergangenen Lagern, lachen und trinken.

Sie sind so sehr mit sich beschäftigt, dass sie nicht bemerken, wie ein Rudel Überfälller ganz offensichtlich nur fünf Meter hinter ihnen am Banner hantiert. „Das müssen wohl wieder Teilnehmer auf dem Platz sein. Von denen lassen wir uns nicht stören“, denken sie sich noch. Den Überfällern gelingt es derweil, alle Pflöcke zur Befestigung des Banners herauszuziehen – mit aller Kraft versuchen sie, den losgelösten Banner umzudrücken. Erst als sich der Banner in deutlicher Schiefelage befindet, werden die rund 15 Leiter am Lagerfeuer auf das Unterfangen aufmerksam: „He, da stimmt doch was nicht!“. Die Überfälller sind schnell geschnappt, aber der Banner war nun mehr nicht mehr gerade im Boden verankert, sondern stand mit rund 70° Schiefelage auf dem Lagerplatz.



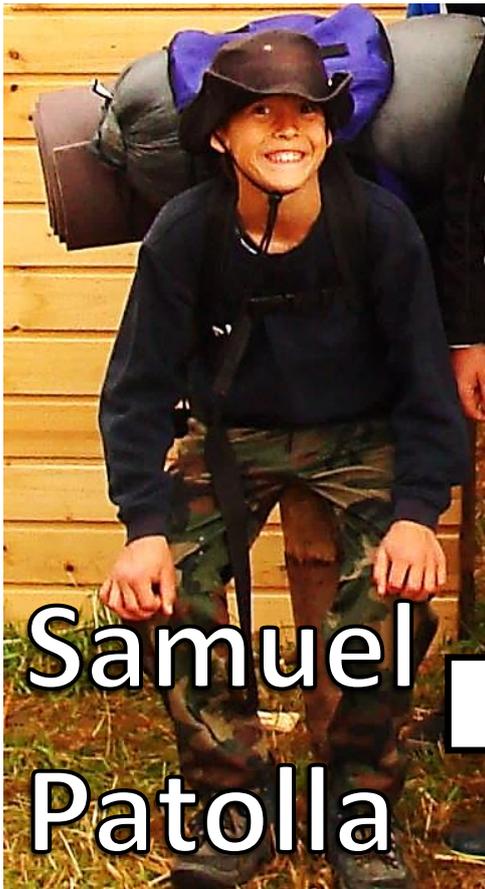
Da hilft auch kein „Zurückdrücken“
– der Banner steht schief



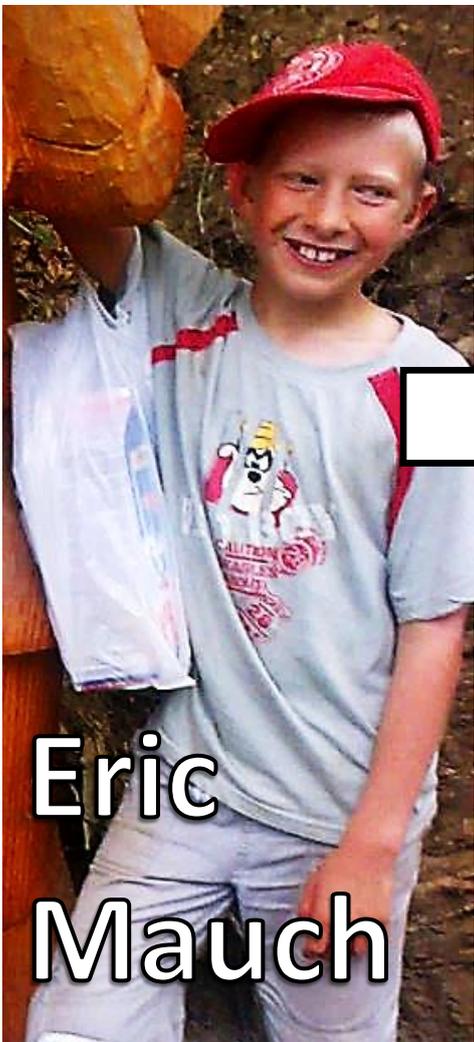
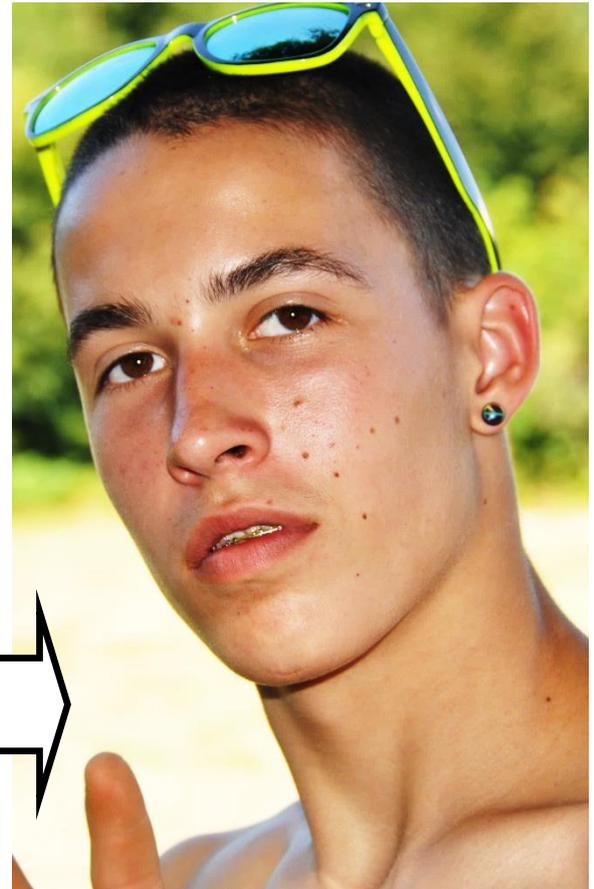
Haben gut zu lachen – die Zeltführer der SMJ amüsieren sich
am Lagerfeuer während hinter ihnen der Banner gefällt wird



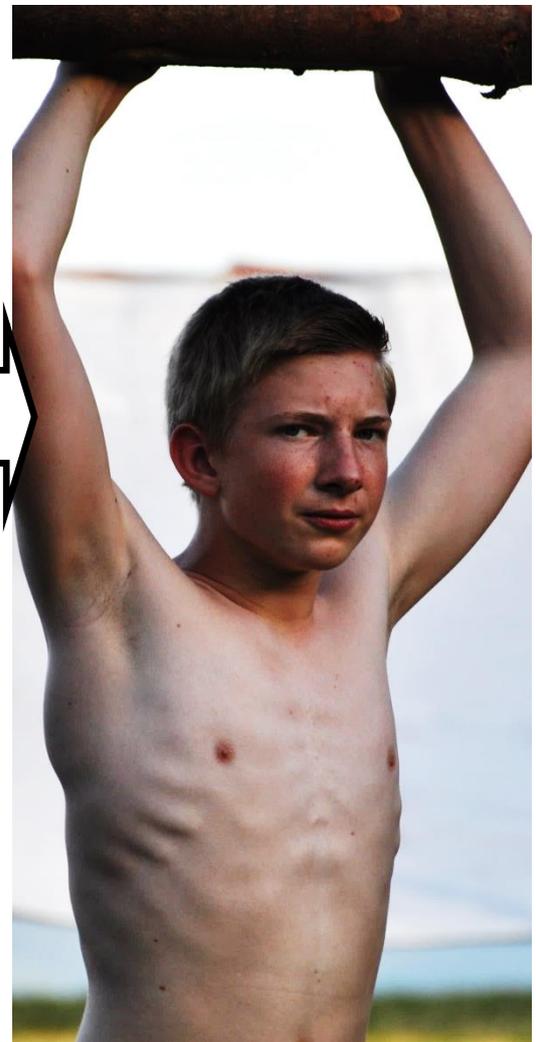
Mannsein – Wie Memmen zu Männern wurden!



**Samuel
Patolla**



**Eric
Mauch**





SMJ News

SMJ Oberndorf-Rottweil startet in die 14. Runde

Seit dem Zeltlager ist es offiziell: Edgar Heim wird Kreisleiter des neuen, 14. Kreises. Im Zeltlager trafen sich die knapp 20 Kreisdebütanten zum ersten Mal mit ihrem neuen Chef. Edgar Heim ist optimistisch und hoch motiviert: „Ich möchte die Jungs im Kreis auch weiterhin für die Schönstatt Mannesjugend und ihre Arbeit begeistern können. Vielleicht entspringen dem Kreis in einigen Jahr dann auch neue, motivierte Zeltführer, die wir dann in unseren Reihen begrüßen können“, so der Kreisleiter. Das erste Kreistreffen soll im Herbst stattfinden.



Freut sich auf den 14. Kreis: Edgar Heim

„Abflug“ nach Schönstatt – SMJ Oberndorf-Rottweil bei der „Nacht des Heiligtums“



Die SMJ Oberndorf-Rottweil vor den fünf Säulen der SMJ samt Wappen des Stöckle-Kreises

Noch beim Zeltlager reiste die SMJ Oberndorf-Rottweil um die Welt. Bereits Anfang September ging es für die Jungmänner wieder auf Reisen – ein „Abflug“ nach Schönstatt zur „Nacht des Heiligtums“ (NdH). Die NdH ist eine Vigil („Nachtwache“) mit dem Charakter eines internationalen Jugendwochenendes – eine Art „schönstättischer Weltjugendtag“ also.

Das Wochenende stand unter dem Motto „Abflug – hier bin ich“ – und dem machten die Veranstalter alle Ehre. „Das ganze Gelände war wie ein riesiges Flugzeug aufgebaut“, berichtete Dennis Schultheiß begeistert. „Es gab verschiedene Stationen, ganz im Stil eines „Abflugs“ – mit Snacks, Getränken und sogar Stewardessen. Es war einfach richtig schön“.

Auch er selbst war als Mitarbeiter am Wochenende beteiligt. So organisierte er zusammen mit seiner Freundin Lilly einen Workshop zum Thema „Beziehung und Kommunikation“. „Es ging um verbale und nonverbale Kommunikation. Uns war es wichtig, dass sich die Teilnehmer, allesamt Paare, situationsbezogen über ihre Kommunikation austauschen. Da ging es beispielsweise um Zweisamkeit, Freiheiten in der Beziehung aber auch Konflikte“, erklärte Dennis. Seine Freundin hatte sich bereits in ihrem Studium mit dem Thema auseinandergesetzt. Im Anschluss an den Workshop konnten sich die Paare mit vorbereiteten Fragen weiter über das Thema austauschen.

Doch neben der Thematik kam auch der Partyspaß nicht zu kurz bei der NdH: Im Schwabenzelt wurde bis tief in die Nacht gefeiert. Es gab sogar eine Cocktailbar, bei der auch die Jungs aus Oberndorf als Teilzeit-Barkeeper fleißig mithalfen. „Das Abendprogramm war ein Highlight und die Stimmung war einfach super!“, schwärmte Edgar Heim auch Tage später noch.



Überfall in Rottenburger Zeltlager: Wie man einen guten Plan schlecht umsetzt

„Ein paar Zelte werfen und das Gerätezelt ausräumen“ – mit diesem bescheidenen Ziel machte sich die neun-Mann-starke Truppe aus Oberndorf (Edgar Heim, Benedikt Kramer, Jonas Neuschwender, Johannes Held, Marius und Philipp Ganter, Dennis Schultheiß, Christian Hug und Lukas Schmied) Mitte August auf den Weg ins andere Oberndorf (bei Rottenburg) um dort das Zeltlager der hiesigen SMJ zu überfallen.

Der Plan war so einfach wie genial: Edgar und Benedikt, beide im dunklen grün gekleidet, versteckten sich in der mond hellen Nacht in der Wiese, während sich der Rest der Truppe am Waldesrand versteckte. Die Nachtwache der Rottenburger saß im Schein des Lagerfeuers um den Banner versammelt, weshalb es schier unmöglich war, diesen zu fällen. Daher machte sich der Trupp ans Heiligtum – mit Erfolg! „Wir haben das Heiligtum halb ausgeräumt und die Beute unterm Tarnnetz im Wald versteckt“, berichtete Dennis Schultheiß später. Bei diesem Manöver wurde allerdings Christian entdeckt, der die Nachtwache bei seiner Flucht direkt zu Dennis und den anderen und damit zum Versteck der Beute führte. Das Diebesgut war weg aber immerhin konnten sich die tollkühnen Überfälliger in den Wald retten. Zweiter Anlauf: Edgar und Benedikt fungierten als Ablenkungsmanöver, während sich die anderen über das Gerätezelt hermachten. Das Überraschungspotenzial war nun allerdings verspielt – die Nachtwache reagierte schnell und konnte nahezu die ganze Truppe fangen. Lediglich Dennis und Christian gelang es, Pickel und Schaufel aus dem Gerätezelt zu erbeuten. Das Diebesgut konnten sie dann immerhin gegen einen Shuttleservice zurück zu ihren etwas weiter entfernten Autos eintauschen. Dennis' Fazit zum missglückten Überfall fällt dennoch positiv aus: „Witzig wars auf jeden Fall!“



„Was passiert?“- Johannes Held versteht beim Überfall auf die Rottenburger die Welt nicht mehr

In eigener Sache → Kompass: Jetzt wieder gedruckt und sogar in Farbe

Den Kompass gibt's ab jetzt in Farbe! Und das, wo sich die Redaktion der Abteilungszeitschrift noch vor wenigen Wochen Gedanken darüber machte, wie sie den Druck und Versand in Zukunft überhaupt noch finanzieren könnte. Möglich macht das alles nun ein Mann: Thomas Hug! Der Vater unseres derzeitigen Abteilungsführers und Lagerleiters war selbst vor einigen Jahrzehnten in der Kompass-Redaktion aktiv. Nun hat er sich dazu bereit erklärt, den Kompass vorerst kostenlos zu drucken. Die Kompass-Redaktion sowie die gesamte SMJ Oberndorf-Rottweil möchte Thomas für seine Unterstützung herzlich danken.

Benedikt Kramer wird neuer Kassier

Ehemaliger Lagerleiter und Abteilungsführer, Mitglied des elften Kreises und Kreisleiter des 13. Kreises – doch all das reicht Benedikt Kramer nicht aus. Jetzt übernimmt der 19-jährige Villingendorfer auch noch das Amt des Kassiers und feiert damit sein Comeback im Abteilungsrat. Offizielle Amtsübergabe ist aber erst am Wochenende der Zeltlagernachbesprechung. Bis dahin bleiben die Finanzen der SMJ Oberndorf-Rottweil in der Hand von David Glatthaar.



Auf der Suche nach neuen Herausforderungen: Benedikt Kramer



Besuch an Veits Grab



War für jeden Spaß zu haben: Veit Fehrenbacher

„Ich kann mich noch genau daran erinnern, wie Veit beim Lagerzirkusabend einen Teilnehmer gespielt hat und wie wir alle gelacht haben“, erinnert sich Gabriel Burri. Er lächelt, während er es erzählt, obwohl er, so wie viele andere Männer der SMJ, an dessen Grab steht. Auch Veits Eltern sind gekommen – es ist Veits Todestag.

Am 11. September 2008, es war an einem Donnerstag, verunglückte Veit Fehrenbacher tödlich mit dem Motorrad. Veit war ein langjähriges

und treues Mitglied der SMJ, zuletzt auch als Zeltführer. Man kannte ihn als kreativen Kopf, als Ideengeber, der gerne Scherze machte und genauso gerne lachte. Seit Veits Unfall trifft sich die Führungsgemeinschaft der SMJ jedes Jahr an seinem Todestag am Grab, um sich an ihn zu erinnern und seiner zu gedenken – so auch vergangenen Sonntag.

Zusammen mit Veits Eltern und Abteilungspfarrer Klaus Alender feierte die Führungsgemeinschaft eine kleine Andacht an seinem Grab. Viele der Zeltführer erinnerten sich zurück an ihre Erlebnisse mit Veit und die vielen Anekdoten. „Beim Fußballspiel im Zeltlager hatten wir keine gelbe oder rote Karte – Veit hat als selbsternannte Schiedsrichter kurzerhand eine Packung Backpulver als Ersatz benutzt!“, erzählt Julian Rohr und Klaus fügt hinzu: „Ich weiß auch noch, wie wir beim Abteilungsmarsch an seinem Hausheiligtum standen – da war auch eine Eintrittskarte zur Erotikmesse dabei, die Veit von seinen Freunden zum Geburtstag geschenkt bekommen hatte“ – Veit war immer für jeden Spaß offen. Der jährliche Besuch an seinem Grab gibt neue Kraft und lässt die Freundschaft und Gemeinschaft auch über den Tod hinaus spürbar werden. Daher wollen die Jungs der SMJ auch weiterhin jedes Jahr wieder zum Grab zusammenkommen.





„Abflug – Hier bin ich“ Nacht des Heiligtums 2016

Unser Alltag wird bestimmt durch Routine von Schule, Uni und Arbeit. Die Freizeit, die wir haben, sieht meistens gleich aus. Dabei vergessen wir oft zu reflektieren, was wir eigentlich wirklich wollen.

Von Benedikt Kramer



„Ein Weg aus der Routine“ – Benedikt Kramer in seinem Kommentar zu Auswegen aus der Sucht

So die Beschreibung von einem der Workshops, welche am Samstagnachmittag angeboten wurde. Der Workshop stand unter dem Titel "Internetsucht: Das Schwere loslassen... (mit Thomas Palasca)"

Doch um was geht es hier eigentlich?

Wie vielleicht so mancher mitbekommen hat, reisten am 2. September, an einem Freitagnachmittag, einige SMJler aus unserer Abteilung in das entfernte Schönstatt bei Vallendar – zur Geburtsstätte unserer Bewegung und somit auch unseres Zeltlagers. Dort fand die NdH, die Nacht des Heiligtums, statt. Dieses Event ist zwar deutlich kleiner aber dennoch mit dem Weltjugendtag vergleichbar. Die Schönstattjugend, SMJ sowie MJF, trifft sich in Schönstatt, wo alles begann – singt, betet, tauscht sich aus, trinkt und feiert. Ein Wochenende mit gelebtem Glauben also, das allen Beteiligten Denkanstöße und neuen Schwung in den Alltag und in die Abteilungen mitgeben soll. Auf einen dieser Denkanstöße möchte ich hier näher eingehen und ihn Dir, der Du dieses wunderschöne Heft gerade in der Hand hältst, weitergeben.

Wochenende mit gelebtem Glauben also, das allen Beteiligten Denkanstöße und neuen Schwung in den Alltag und in die Abteilungen mitgeben soll. Auf einen dieser Denkanstöße möchte ich hier näher eingehen und ihn Dir, der Du dieses wunderschöne Heft gerade in der Hand hältst, weitergeben.

„Flugmodus.“ - Mottotalk bei der NdH

Gast im Mottotalk war Thomas Palasca, ein junger Mann Ende 20. Thomas hatte bis dato nichts mit Schönstatt am Hut und war auch zum ersten Mal auf einer Veranstaltung wie der NdH; dennoch erzählte er ganz offen aus seinem Leben. Nach und nach wurden wir über seinen Werdegang aufgeklärt und was er erzählte, könnte so oder so ähnlich jedem Menschen passieren. Er kam in seinem Studium, wie er selbst sagt, zum ersten Mal wirklich an seine Leistungsgrenze und konnte sich mit dieser Grenze scheinbar selbst nicht mehr annehmen – kam also "nicht mehr mit sich selbst klar". So driftete er immer weiter ab in fiktive Welten der Computerspiele wie *Warcraft* und zog sich immer weiter aus seinem Umfeld zurück. Dies führte zu Depressionen,



Im Gespräch mit Thomas Palasca beim Mottotalk Foto: Kramer



welche wiederum therapeutisch behandelt wurden, nur scheinbar wurde das Kernproblem nie so wirklich greifbar. Bis er vor über einem Jahr in eine Fassade kam, eine Wohngruppe mit Menschen, die kriminell geworden sind oder eben, wie Thomas, psychische Probleme oder Suchtprobleme haben. Dort wohnen, kochen, arbeiten, leben sie zusammen. Erst diese besondere Gemeinschaftserfahrung konnte ihm helfen seine Probleme zu verarbeiten.



„Schnell denkt man bei Sucht an Alkohol und Drogen. Eine größere Gefahr sind allerdings die zunächst harmloseren Probleme, wie [...] Internetsucht“

Viel näher möchte ich gar nicht auf die Lebensgeschichte eingehen. Sondern auf ein Thema, was Thomas bei seiner ersten Begegnung mit Schönstatt fasziniert hat und was ihm auf seinem weiteren Weg Kraft geben wird, wie ich denke.

Wenn man sich die Suchtthematik vor Augen hält, wird schnell

klar, dass es viele Möglichkeiten gibt, sich vor der Realität zu verstecken, irgendein Erlebnis falsch zu verarbeiten oder aber in seinem Alltag schlichtweg in schlechte Muster "abzudriften". Schnell denkt man bei Sucht an Alkohol und Drogen. Eine größere Gefahr sind allerdings die zunächst harmloseren Probleme, wie Computerspiele, zu viel Arbeit, Internetsucht. Wir als Schönstätter nehmen uns zum Ziel uns zu freien christlichen Persönlichkeiten zu entwickeln. Frei auch von diesen Abhängigkeiten, die wir scheinbar zum Leben brauchen, wenn wir uns mal daran gewöhnt haben.



Freundschaften auch außerhalb des Zeltlagers pflegen – so wie beim 12. Kreis (hier beim Zeltlager 2016)



Bei wem habe ich mich schon lange nicht mehr gemeldet? Welcher Kontakt ist schon seit einer Weile eingeschlafen? Mit welchem guten Schulfreund, Kommilitone oder Arbeitskollege könnte ich mich mal wieder treffen?

Prävention gegen Abhängigkeiten jeglicher Art und somit ein Bestandteil unserer Entwicklung zur freien und christlichen Persönlichkeit ist ein gesunder Ausgleich im Alltag; dass wir das, was keinen Spaß macht, mit Freu(n)den ausgleichen und unsere Freizeit sinnvoll nutzen.

Bei Thomas Palasca war das Problem, dass er sich selbst nicht mehr annehmen konnte und sich auch von anderen nicht mehr ange-

Wo gestalte ICH meinen Alltag vielleicht falsch? Wo lasse ich täglich meine Zeit liegen vor dem PC, am Handy und vor dem Fernseher obwohl ich genau weiß, dass ich von Zeit mit Freunden mehr hätte?

nommen gefühlt hat. Bei Schönstatt allerdings war die Gemeinschaft eines der Dinge, welche ihn am meisten fasziniert haben. Dass jeder den anderen so annimmt, wie er ist – nicht versucht, ihn zu verändern, ihn „cooler“ zu machen oder an sich anzupassen. Er lernte: Jeder ist wertvoll mit all seinen Stärken und Schwächen, die er in die Gemeinschaft einbringt. Dieses Annehmen und Angenommensein zeichnet eine gute Gemeinschaft und vor allem uns SMJler aus und gibt, so Thomas Palasca, jedem eine innere Gelassenheit, wenn man eben nicht versucht andere zu beeinflussen und zu ändern, sondern sie ganz bewusst so annimmt wie sie sind.

Mit den kommenden Treffen im September, mit dem neuen Kreis und mit unseren Treffen in der Führungsgemeinschaft wollen wir unsere Schönstattgemeinschaft weiter auch in unseren Alltag mitnehmen. Die Freundschaften, die sich immer besonders im Zeltlager festigen, wollen wir auch im Laufe des Jahres nicht aus den Augen verlieren. Versuchen wir alle Freundschaften, auch im Alltag, aufrecht zu erhalten und stärken so uns und unsere Freundschaft.

Wenn wir diese Gemeinschaft so weiter leben und in Kontakt bleiben, bin ich sicher, dass wir sowohl mit unserer Selbsterziehung als auch was die angesprochenen Abhängigkeiten angeht, die es in unserer aktuellen Gesellschaft gibt, auf einem sehr sicheren Weg sind.



Die Gemeinschaft als Schlüssel zu einem zufriedenen Leben und einer besseren Gesellschaft



Weltjugendtage – wenn es sie nicht geben würde, müsste man sie erfinden!

Von Lorenz Klausmann

Was ist nicht schon alles auf den Weltjugendtagen passiert! Begegnungen, Freundschaften, Beziehungen - unvergessliche Eindrücke und Abenteuer. Junge Menschen mit sehr ähnlichen Interessen brechen auf, in eine ferne Stadt und folgen dem Ruf des Papstes - der Jugend dieser Welt ein Gesicht zu geben.

Sich zu seinem Glauben zu bekennen und dafür einzustehen, ist nicht leicht und auch nicht jedermanns Sache. Auf einem Weltjugendtag hingegen ist es kinderleicht und selbstverständlich. Weil es einfach alle tun. So hat es damals auch mich mitgerissen! Ich habe zwei ältere Brüder und die haben völlig begeistert von ihrem Weltjugendtag in Paris 1997 erzählt. Sie ließen mir quasi gar keine andere Wahl als nach Rom zu meinem ersten WJT mitzugehen.

Die stärksten Erinnerungen von Rom 2000, die bis heute noch gut gespeichert sind, sind vor allem die beeindruckenden Menschenmassen! Unfassbar viele Leute laufen auf Autobahnen zum Abschlussgottesdienst,... das war für mich komplett neu und es war cool, dabei zu sein. Damals war Papst Johannes Paul II. leider schon in sehr schlechter körperlicher Verfassung, dann aber zu sehen, wie sich seine Stimmung durch die Lieder und die vielen lachenden Gesichter deutlich verbesserte und er sogar mit geklatscht hat ☺ ... zwei Millionen Menschen freuen sich, weil der Papst die Hand im Rhythmus der Musik hin und her schwenkt,... irgendwie völlig banal, aber auf einem Weltjugendtag einfach eine Erfahrung mit viel Tiefgang. Ich muss heute noch drüber Schmunzeln!



Lorenz (damals 22 Jahre alt) beim Weltjugendtag in Köln 2005



2008 haben sich Lorenz und Anna auf dem Weltjugendtag in Sydney kennengelernt; drei Jahre später gehen sie als Paar zum WJT nach Madrid. Heute sind die Beiden verheiratet.

Und so gibt es zu jedem Weltjugendtag unzählige Geschichten. Ich glaub es braucht von mir gar keine weitere, denn was macht schon eine Erfahrung mehr oder weniger für einen Unterschied?

Ich könnte euch ja erzählen, dass ich in Sydney einen Menschen getroffen habe, der mein Leben einfach auf den Kopf gestellt hat. Völlig unverhofft und unerwartet. Für vieles war ich offen und bereit. Einiges hab ich mir auch vorgenommen... aber dass ich in Australien meine Frau treffen würde,... na da hätt ich jetzt mal keine Geld drauf verwettet ☺

Weltjugendtage sind Pilgerreisen! Die Teilnehmer werden Pilger genannt. Die Zeit soll/kann genutzt werden, mit seinem Glauben und mit Gott in eine tiefere, bewusstere Beziehung zu kommen,... Sicher steht der Spaß und die Freude an einer



Lorenz auf Tuchfühlung mit einem Känguru beim WJT in Sydney

Großveranstaltung für viele weit vorne, gerade aber diese positive, friedliche und offene Stimmung dieser unzähligen jungen Menschen aus aller Herren Länder macht das Besondere aus. Den Glauben von anderen auf so vielfältige Weise zu sehen und zu erfahren, das ist schon etwas Spezielles.

Für uns Schönstätter sind die Weltjugendtage ein wichtiger Bestandteil der Veranstaltungen, die von der MJF und der SMJ gemeinsam besucht werden. Ganz bewusst gibt es hier Raum für Begegnungen miteinander. Ebenso ist die Internationalität der Schönstattbewegung in diesen Tagen auf ganz besondere Weise spürbar und erfahrbar.

Auch mir wurde so erst bewusst, dass diese Bewegung die Pater Kentenich vor so langer Zeit gegründet hat, sich tatsächlich über die ganze Welt erstreckt. Oft gibt es vor Ort Schönstatt-Heiligtümer, bei denen sich alle Schönstätter treffen. Und dieses gemeinsame Gefühl von Heimat in der Ferne kann kaum tiefer erfahrbar werden.

Die Idee der Weltjugendtage ist nicht nur genial und faszinierend, sondern auch unglaublich wichtig. In unserer globalisierten, pulsierenden Welt braucht es genau diese Art von Begegnung, die die Weltjugendtage ermöglichen. Es geht nicht nur um mich und uns: Es geht um das große Ganze! Diese Welt soll verändert werden. Und nicht nur irgendwie verändert- sondern positiv verändert! Und wer, wenn nicht die Jugend dieser Welt, ist dafür geeignet!

„Habt keine Angst, die Heiligen des neuen Jahrtausends zu werden“ (Papst Johannes Paul II beim Weltjugendtag in Rom). Von wegen, die Weltjugendtage sind nur eine Spaßveranstaltung! Wenn der Papst uns so eine Botschaft mitgibt, dann will er sicher nicht, dass wir nur Mitläufer und/oder Konsumenten sind. Er will, dass wir uns der Verantwortung bewusst werden, dass wir die Zukunft dieser Welt sind. Nicht weniger!

Und so schließe ich meinen Bericht,... und finde so auch meine Überschrift... wenn es die Weltjugendtag nicht geben würde, müsste man sie erfinden! Es gibt nur eine Möglichkeit: Stürze Dich in dieses Abenteuer und lass Dich überraschen!



„Die Idee der Weltjugendtage ist nicht nur genial und faszinierend, sondern auch unglaublich wichtig.“ – Die SMJ Oberndorf-Rottweil ist schon seit Jahren regelmäßig dabei



„Niemand ist alleine hier!“



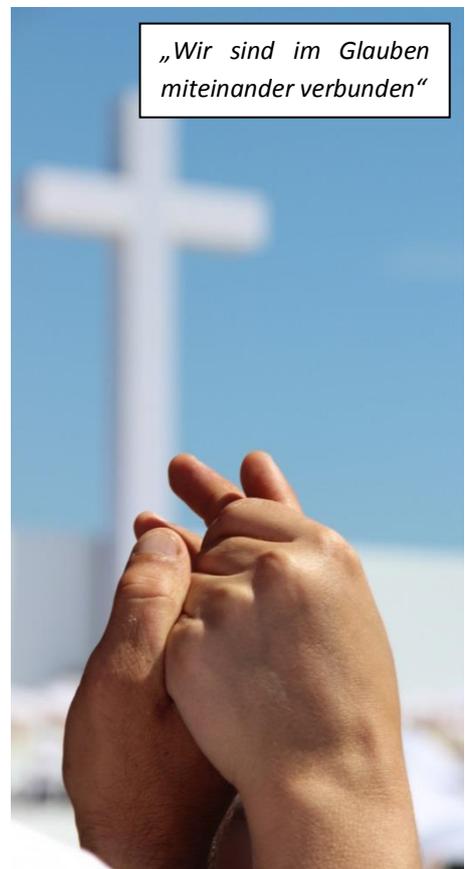
Über 2,5 Millionen Pilger folgten dem Ruf des Papstes Franziskus zum Weltjugendtag in Krakau

In seiner Kolumne schreibt Lorenz Klausmann: „Sich zu seinem Glauben zu bekennen und dafür einzustehen, ist nicht leicht und auch nicht jedermanns Sache. Auf einem Weltjugendtag hingegen ist es kinderleicht und selbstverständlich. Weil es einfach alle tun“. Von solchen Glaubenszeugnissen berichten nachfolgende Begegnungen mit anderen Pilgern auf dem Weltjugendtag in Krakau.

„Du bist nie alleine!“ – Begegnung mit James

Die Begegnung mit James war zu Anfang wenig spektakulär und eigentlich ganz typisch für einen Weltjugendtag. Abends, wenn der offizielle Programmteil des WJTs vorbei ist, sitzen viele Pilger noch in den Kneipen oder säumen die großen Plätze in der Stadt um zu singen und zu tanzen. Auch wir saßen in einer der vielen Kneipen von Krakau. Bei kühlen Getränken kommt man gerne ins Gespräch mit anderen und so traf ich James zum ersten Mal. James kommt aus Irland und ist ungefähr in meinem Alter – er hat schon so einige Weltjugendtage besucht und so kommen wir schnell ins Gespräch (natürlich auf Englisch) und verstehen uns richtig gut.

Erst nach einer Weile fällt mir auf, dass James ganz alleine in der Kneipe saß. Ich fragte ihn, ob er denn seine Freunde verloren haben, was er verneinte. „Du bist also ganz alleine hier, James?“, fragte ich ihn. Er begann zu Schmunzeln und sagte: „Weißt Du, auf dem Weltjugendtag ist niemand alleine. Wir sind alle aus demselben Grund hier. Das macht uns alle zu einer großen Gemeinschaft. Ich bin mit all den Pilgern hier, die von soweit hergereist sind. Ich bin auch mit Dir hier! Und weißt Du: Selbst wenn ich der Einzige hier wäre, so wäre ich niemals alleine: Denn Jesus ist immer bei uns! Und wenn dieser Weltjugendtag jetzt zu Ende ist und Du wieder zurück nach Deutschland gehst und ich zurück nach Irland – dann beten wir füreinander, sind im Glauben miteinander verbunden“.

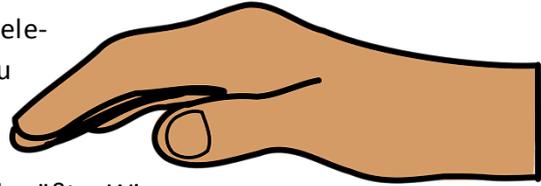


„Wir sind im Glauben miteinander verbunden“

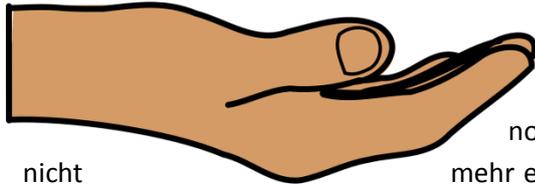


„Ich wollte einfach nur teilen“ – Begegnung mit einem Unbekannten

Es war ein heißer Nachmittag und wir saßen in ein abgelegenes Hinterhofcafé in der Stadt, um wieder Kraft zu tanken. Wir saßen ganz alleine dort. Erst später fiel uns ein Mann auf, der einige Tische weiter von uns saß. Als wir zu ihm rüber schauten, lächelte er kurz, winkte und grüßte. Wir



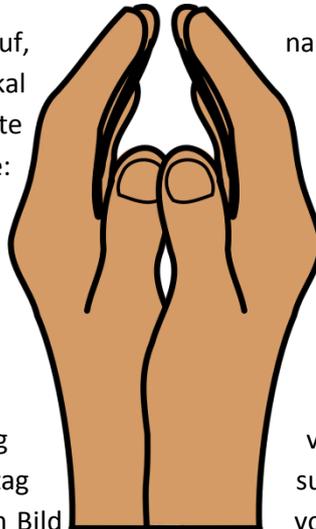
grüßten zurück und setzten unsere Unterhaltung fort. Später musste ich die Runde für ein kurzes Telefonat verlassen. Als ich zurückkam stand ein volles Schälchen mit Tacos auf dem Tisch. „Wer von



Euch hat denn Tacos bestellt?“, wollte ich wissen. „Die hat uns der Mann da drüben geschenkt!“, erwiderten die anderen. Ich schaute kurz rüber und er winkte nochmal. Ich war etwas verwundert. Wollte er sie selber

nicht mehr essen? Oder spielt er uns einen Streich? Warum isst er sie nicht selbst, wo er sie doch bestellt hat? Die Fragen blieben unbeantwortet und weil wir hungrig waren, nahmen wir das Angebot dankend an und aßen.

Später stand der Mann vom Tisch auf, griff zu gehen. Doch bevor er das Lokal vorbei. „Vielen Dank für die Tacos“, sagte mehr essen?“. Er lächelte und sagte: nur mit Euch teilen“.



nahm seine Tasche und war im Inbegriff verließ ging er nochmals bei uns ich zu ihm. „Wolltest Du sie nicht „Nein, nein – ich wollte einfach

So kamen wir ins Gespräch und er da käme und mit einer Organisation Weg zu einem Gottesdienst und habe ein Anliegen und eine Bitte an uns: drei Jahren beide Eltern schlagartig milie mehr. Hier auf dem Weltjugendtag meine Eltern beten“. Er reichte uns ein Bild für sie beten? Natürlich nur wenn ihr möchtet“. Wir kamen seiner Bitte nach und nahmen zwei der Bilder. Eines davon gaben wir später an eine andere Gruppe von Pilger weiter, die auch ins Café kamen. Wir erzählten ihnen seine Geschichte.

erzählte uns, dass er aus Kanadier sei. Er sei gerade auf dem nicht allzu viel Zeit. Aber er hätte „Ich habe in den vergangenen verloren – jetzt habe ich keine Fa- suche ich nach Menschen, die für von seinen Eltern – „Würdet ihr bitte



Der WJT in Krakau stand unter dem Motto „Selig die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden“ – die Pilger auf dem Weltjugendtag geben Zeugnis von Jesu Barmherzigkeit



Der Journalist vom Ruhrgebiet



„Was macht er denn da?“ - Eine Frage die sich der eine oder andere Pilger in Krakau während des Weltjugendtages gestellt hatte.

Unser angehender Journalist, Julian Rohr hatte in Krakau die ehrenvolle und für ihn spaßige Aufgabe als Fotojournalist Bilder für die SMJ zu schießen. Mit seiner leidenschaftlichen Art nahm er diese Arbeit wie immer sehr ernst – für manche vielleicht zu ernst?

Für einen Schnappschuss scheute sich Julian vor keinerlei Peinlichkeit oder Anstrengung. So mussten sich nicht nur die fremden Pilger, sondern auch seine Reisebegleiter Edgar, Christian, David und Cedric wundern, was er aus diesen verschiedenen Perspektiven nun sehen mag. Deshalb machten sie es sich zur Aufgabe Julian während seiner Arbeit als (von ihnen genannten) „Paparazzo“ selbst zu fotografieren. Hierbei entstanden auch einige sehenswerte Bilder. Doch nicht nur spontan während unserem eigenen gestaltetem Programm, sondern auch bei der großen



„Vigilfeier“ und dem Sonntagsgottesdienst mit Papst Franziskus und mehr als zwei Millionen Pilgern hatte Julian die Ehre auf einem ca. sechs Meter hohen Fotografenturm mit Freude Fotos zu schießen. Interesse geweckt? Dann schaut doch einfach auf der Homepage (www.smj-oberndorf.de) in unserer Galerie vorbei.



An dieser Stelle möchte ich mich im Namen der Gruppe und der Abteilung recht herzlich bei Julian für seinen Einsatz für uns und für die gesamte SMJ bedanken.

Cedric Hezel





Anekdoten und Funfacts – WJT in Krakau

Eddies Sprücheklopfer



I become this Chicken Bites, please!

(zu Deutsch: Ich werde diese Chicken Bites, bitte!)

Das Gute an den Zigaretten hier ist, dass sie so billig sind und dass ich die Warnhinweise darauf nicht verstehe!

Hast Du gewusst...?

1. Wenn ein Polizeiauto in Krakau durch eine Menschenmasse hindurchkommen und dabei auf sich aufmerksam machen möchte, dann schält es nicht sein Martinshorn ein: Stattdessen erklingen klopfartige Geräusche aus seinem Lautsprecher.
2. In Krakau heißen die Krakauer (Würstchen) nicht Krakauer
3. Papst Johannes Paul II. ist in Wadowice, einer Kleinstadt nahe Krakau, geboren und aufgewachsen. Er war großer Fan des KS Cracovia (Sportklub Krakau). In seiner Kindheit war er selbst sehr sportlich und spielte oftmals als Torwart. Später studierte er auch an der Jagiellonen-Universität in Krakau und war von 1963 bis 1978 Erzbischof der Stadt, bis er schließlich Papst wurde. 1985 rief er den ersten WJT ins Leben.



Papst Johannes Paul II. als Bronzestatue in Krakau



4. Der Marienkirchturm wurde im Mittelalter und der frühen Neuzeit als Aussichtsturm genutzt. Von dem Turm aus wurde dann mit einem Trompetenlied darauf aufmerksam gemacht, dass Gefahr von außerhalb droht. Der Legende nach wurde ein Trompeter, der die Krakauer mit einer Melodie vor einem Tartarenangriff warnen wollte von einem Pfeil getroffen und getötet. Bis heute erklingt zur vollen Stunde aus dem höchsten Turm der Marienkirche die Trompetenmelodie, welche an einer Stelle plötzlich abbricht. Der Legende nach die Stelle, an der der Pfeil den Trompeter zum Ende des Liedes zwang.



Die sieben fünf Schwaben auf gefährlicher Mission



Der erste Abend in Krakau, über 1000 Kilometer entfernt von der Heimat. Erst morgen fängt offiziell der Weltjugendtag an, doch schon jetzt säumen hunderte junge Menschen die Stadt, singen, tanzen, lachen, feiern - wir mitten drin. Wir lassen uns von der positiven Atmosphäre mitziehen, kommen mit dem einen oder anderen ins Gespräch – ein wundervoller erster Abend. Was kann es da schöneres geben als diesen ersten gelungenen Tag mit einer Schwabenhymne in der Stadt zu schließen.

Um den Jugendlichen aller Länder zu zeigen, dass auch wir Schwaben beim WJT vertreten sind, klingt die Hymne in dieser Nacht besonders laut, besonders kraftvoll. Doch das gefällt nicht allen:

Wenige Minuten später fährt ein Polizeiauto auf den Platz und hält direkt vor uns. Die Polizeibeamten kommen strammen Schrittes und mit böser Miene auf uns zu: „Passports please!“ – wir wissen zunächst nicht richtig, wie uns geschieht, halten das Ganze für einen Spaß, aber falsch gedacht: Einer der Anwohner wollte den letzten Abend vor dem Ansturm wohl noch in vollkommener Ruhe verbringen und fühlte sich von unserem Gesang gestört. Eine einfache Verwarnung hielten die Beamten wohl für zu milde und so notierten sie akribisch und mit penibler Sorgfalt alle Daten unserer „Passports“ in ein kleines Notizheft. Cedric hatte es besonders schwer: Er musste den finster dreinschauenden Beamten erklären, dass es sich bei dem kleinen, niedlichen Jungen auf seinem Ausweisbild tatsächlich um ihn handle. Die Stimmung ließen wir uns davon trotzdem nicht verderben (natürlich haben wir die Schwabenhymne nach wie vor inbrünstig angestimmt). In den Tagen darauf erlebten wir dann auch einen starken Kontrast zum autoritären Auftreten der Polizeibeamten – nämlich eine Gastfreundschaft, wie man sie selten sieht.

„Fünf Schwaben mit ner Schwabenflagg, standen auf der Straße und sangen laut was. Da kam die Polizei und fragte: „Was soll das?“ – Fünf Schwaben mit ner Schwabenflagg“



-ein Mann, in Freiheit -

Dipl.-Ing. (BA) Maschinenbau

Von Männern - die verändern!

Mit dem Fahrrad die Richtung zu ändern – nichts leichter als das! Langsamer zu werden oder schneller zu fahren (also die Geschwindigkeit zu verändern), auch kein Problem. Einen Baum zu fällen und zu Brennholz zu verarbeiten, kann zwar schweißtreibend sein, aber geändert hat sich da in sehr kurzer Zeit sehr viel. Vor allem wenn man es aus der Sicht des Baumes betrachten würde.

Es gibt recht harmlose und unscheinbare Veränderungen. Vieles wird nicht besser! Manches sogar schlechter. Je länger ich darüber nachdenke desto weniger kann man dem Wort eine konkrete Bedeutung zumessen. Denn Veränderung als Solches kann alles sein oder auch nichts bedeuten. Am liebsten betrachte ich das Wort

„Veränderung“ im positiven Sinn. Also gleichbedeutend mit bspw. Verbesserung, etwas Schaffen, vielleicht einen Zustand einfacher oder schöner zu machen. So bekommt „Veränderung“ eine Ausrichtung. Man stellt sich etwas vor, wie es sein könnte und versucht es in diese Richtung positiv zu verändern.

Genau hier sind wir an dem Punkt, wo wir merken, dass es doch nicht immer leicht ist etwas zu verändern. Als Schönstätter möchte ich hier als Beispiel die Säule „Selbsterziehung“ erwähnen. Da kommt man ohne groß etwas zu verändern immer wieder an seine Grenzen! Aber wie das Leben selbst aus einer ständigen Veränderung besteht ... Wachstum, Jahreszeiten, zufällige Begegnungen,... so ist es ganz einfach auch unsere Aufgabe als Christen diese Veränderungen in unserem Leben wahrzunehmen und zu positiv zu gestalten. Nicht weg zu sehen und abzuwarten, sondern Verantwortung zu übernehmen. Aufgaben und Dinge anzupacken und im positiven Sinn nach vorne zu bringen.

Das müssen keine großen Projekte sein, gerade die kleinen Schritte führen nach vorne. Den Mut zu diesen Schritten, immer wieder einen Fuß vor den anderen zu setzen, wieder aufzustehen und nicht zu lange zu verweilen, das tun Männer, die etwas verändern. Etwas zu verändern ist eben nicht leicht - sondern wichtig.

IMPRESSUM

Auflage: 115 Stk
Erscheinen: 4 mal im Jahr
Abo-Preis: 5 EUR/Jahr

Redaktion:
Julian Rohr
(V.i.S.d.P.)

Kontaktadresse:
Julian Rohr
Am Heedbrink 76
44263 Dortmund
Tel. 015734334538

Konto:
Inhaber: Peter Klausmann
"Zeitschrift - Kompass"
IBAN:
DE75 6429 2020 0057 1250 07
BIC: GENODES1SBG

Freie Redakteure:
Lorenz Klausmann / Marcel Muffler / Marius Schwab

Unsere E-Mail-Adresse: **kompass@smj-oberndorf.de**

WAS BLEIBEN WILL, MUSS SICH ÄNDERN

(INGE MÜLLER, 1925-1966)

WIE DAS MEER, DAS BLEIBT IN EBBE UND FLUT.

DER BAUM IM WECHSEL DER JAHRESZEITEN.

DIE SCHWINGENDE BRÜCKE. EIN KLANG ...

WAS BLEIBEN WILL, MUSS SICH ÄNDERN.

DAS LEBEN. EINATMEN UND AUSATMEN.

DAS, WORAUS ICH KRAFT SCHÖPFE.

MEINE WURZELN. MEINE WEGE.

WAS BLEIBEN WILL, MUSS SICH ÄNDERN.

LIEBE, DIE IHRE GEZEITEN HAT WIE DAS MEER.

FREUNDSCHAFT. GLÜCK.

EINE AUFGABE. EIN ERFOLG ...

WAS BLEIBEN WILL, MUSS SICH ÄNDERN.

MEINE BILDER VON DER VERGANGENHEIT

VON DER ZUKUNFT, VOM SINN, VON GOTT

MEINE WICHTIGSTEN BILDER.

ICH WILL, DASS SIE BLEIBEN.

WAS BLEIBEN WILL, MUSS SICH ÄNDERN.